

Markus A. Will

bad banker

thriller

Leseprobe



reynhardt

Prolog

«Don soll nicht umsonst ermordet worden sein.»

Freitag, 2. Oktober 2009, St. Lawrence Cemetery in New Haven, Connecticut, gut eine Autostunde nördlich von New York City. Knapp fünf Tage sind seit dem Attentat auf Donald F. Kramer, Chief Executive Officer der Carolina Bank, vergangen. An der Wall Street starren selbst die coolsten Trader gebannt auf die Bildschirme und verfolgen die Trauerfeier live auf CNN worldwide. Auch in der City, Londons Finanzmeile, hängen die Banker fassungslos vor den Fernsehapparaten.

Die endlos scheinende Wagenkolonne kommt nur im Schritttempo auf der Forrest Road voran. Männer in schwarzen Anzügen überprüfen am grossen Kreisel in der Friedhofsmitte, unterstützt von der New Haven City Police, jeden einzelnen Wagen. Die zahlreichen Nobelkarossen müssen nach links abdrehen und werden zum westlichen Ende des Friedhofs dirigiert. An dieser Stelle darf aus Sicherheitsgründen nur noch der Leichenwagen mit Don Kramers sterblichen Überresten passieren, die Trauergäste müssen ihre Limousinen verlassen und die letzte Strecke zu Fuss absolvieren.

Die grossen Blätter der Platanen entlang der breiten Allee, auf der die Trauernden dem mächtigen Sarg folgen, haben bereits eine gelbliche Färbung angenommen. Der Wind spielt mit den Blättern und wenn es leise rauscht, klingt es wie ein Herbstrequiem. Die Sonne steht schon tief, noch wärmen die Strahlen. Nahezu alle tragen dunkle Brillen, hinter denen Tränen und verweinte Augen verborgen bleiben. Don Kramer war ein sehr beliebter Mann und ein ganz Grosser der Wall Street.

Über zweihundert Personen sind erschienen, darunter alle anderen mächtigen Bosse der Wall Street, der gesamte Vorstand der Carolina Bank, Vertreter der Notenbank Federal Reserve Bank, des Finanzministeriums Treasury, der Börse New York Stock Exchange und der allmächtigen Aufsichtsbehörde Securities & Exchange Commission. Selbst das White House hat einen hohen Beamten aus dem Stab des Präsidenten geschickt, um den Wall-Street-Tycoon auf seiner letzten Reise zu begleiten; eine handschriftliche Kondolenznote des Präsidenten hat er der Witwe bereits überreicht.

Maud Kramer, verhüllt unter einem schwarzen Schleier, hat sich bei Carl Bensien untergehakt; krampfhaft hält sie eine rote Rose in der Hand und folgt mit festem Schritt dem Sarg ihres Mannes in der Limousine vor ihnen. Maud versucht, Haltung zu bewahren. Nur Carl, einer von Dons besten Freunden, mit dem er oft im Yale Golf Club, nur ein Steinwurf von hier entfernt, ein paar Löcher gespielt und dabei über diese verdammte Finanzkrise gesprochen hat, merkt, wie sehr die Witwe auf seinen Arm angewiesen ist.

Auch nach Lehmans Auftritt am Jahrestag der Pleite vor knapp drei Wochen hatte niemand wirklich geglaubt, dass aus der Drohung blutiger Ernst werden könnte, auch wenn die Sicherheitsvorkehrungen seitdem massiv verstärkt worden waren. Der Mord an «DFK» im 41. Stock des World Financial Centers, in seinem eigenen Büro im World Headquarter der Carolina Bank, hatte alle eines Besseren belehrt.

Meter um Meter schiebt sich die Menschenschlange voran. Als die Menge von der grossen Allee zu Dons letzter Ruhestätte einbiegt, blickt Carl Bensien besorgt auf die vielen Menschen, die ihnen folgen. Wenn es der Mörder geschafft hatte, am helllichten Tag in die Investmentbank einzudringen und den CEO zu erschiessen, wie wollte da der Security Service verhindern, dass auch an diesem Ort ein weiterer Mord geschehen könnte? Selbst die dezent aufgestellten Kameras von CNN wirken bedrohlich auf den neuen Mann an der Spitze der Carolina Bank.

Hier könnte er sie alle treffen. Alle, die noch gieriger waren, als es Don Kramer jemals gewesen war; wie sehr Bensien diese Leute in seinem Innersten verabscheute. Für Maud Kramer war es jedoch keine Frage gewesen, dass der Verwaltungsrat ihm noch vor der Beerdigung die Leitung der Bank anvertraute. «Du musst das machen, Carl», hatte er ihn angefleht: «Don soll nicht umsonst ermordet worden sein.» So liess er sich in die Pflicht nehmen, obwohl er als ehemaliger Chief Risk Officer genau weiss, welches Risiko er eingeht und welchem Risiko die Carolina Bank wegen dieser beschissenen Holiris ausgesetzt ist. Ein Bensien drückt sich nicht und Don hätte dasselbe für ihn getan.

Als Carl Bensien neben Maud Kramer im Kreise der Angehörigen, für die Stühle aufgestellt worden waren, vor dem offenen Grab Platz nimmt, sieht er nur versteinerte Mienen, die auf den mit unzähligen roten Rosen geschmückten Sarg starren. Man hatte dafür gesorgt, dass CNN die Kameras nicht auf die trauernde Familie und die engsten Freunde richtet, sondern hauptsächlich das Grab, den Pfarrer und die grosse Menge zeigt. Ob diese Herren des Geldes dem Pfarrer lauschen, ist nicht zu erkennen; versteckt hinter ihren dunklen Brillen ist ihnen durchaus bewusst, dass es auch sie hätte erwischen können. Jeder hatte einen Lehman in den eigenen Reihen wirbeln lassen. Und alle haben die giftigen Wertpapiere verkauft, die plötzlich alle fast ohne Wert sind.

Als der Sarg ins Grab hinabgelassen wird, stehen die Banker und Händler in New York an der Wall Street still; für eine Minute stoppt der Handel, viele falten die Hände, einige beten. CNN zeigt beide Orte gleichzeitig: Im linken Teil des Bildschirms wird die Trauerfeier von St. Lawrence Cemetery übertragen, auf dem rechten die Reaktionen der Händler in den verschiedenen Finanzinstituten der Wall Street eingefangen. Carla Bell, die aus Sicherheitsgründen an einem geheimen Ort ausharren muss, schiesst bei diesen Fernsehbildern nur eines durch den Kopf: Hätten sie doch nur früher einmal für einem Moment innegehalten. Sie presst ihre

Hände zusammen, Carla hat Angst, auch wenn Sam nicht von ihrer Seite weicht.

Wie viele Tote mag es schon gegeben haben und wie viele werden noch folgen, geht es Carl Bensien durch den Kopf; er zieht dabei den Scheitel seines graumelierten Haars mit der Hand nach, während er die an der Witwe vorbeiprozessierende Kondolenzschlange nach vertrauten und vertrauenswürdigen Gesichtern absucht. Seit Beginn der Krise ist nichts mehr, wie es einmal war. Giftige Zertifikate und Derivate zerstörten eine Bank nach der anderen, nur mit Billionenspritzen seitens der Regierungen war der Supergau bislang abzuwenden gewesen. Sie sind kaum überstanden, die dunklen Wochen, in denen selbst die abgebrühtesten Banker vor Angst zitterten, dass alles zusammenbrechen würde. Einige, wie Isabella Davis, haben den Druck nicht ausgehalten.

Als die Trauerfeier vorüber ist, gibt sich Bensien einen Ruck und nimmt die zerbrechliche Maud Kramer in die Arme: «Ich werde dafür sorgen, dass Lehman seiner gerechten Strafe nicht entgehen wird.» Dann bittet er Allan Smith, den Finanzvorstand der Carolina Bank und ebenfalls ein enger Freund der Kramers, die Witwe zum anschließenden Empfang zu begleiten. Er verabschiedet sich mit einem kurzen Nicken von den engsten Vertrauten und macht sich auf den Weg. Die Nachricht, die ihn kurz vor der Beerdigung erreichte, duldet keinen Aufschub.

Seinen Fahrer hatte Bensien an das andere Ende der Sicherheitsabspernung beordert, damit er nicht den ganzen Weg zurück und damit an allen Leuten vorbei muss. Schon hat er sich etwa hundert Meter von der Trauergemeinde entfernt und sieht seine Limousine vor sich, als er hinter sich den Kies knirschen hört. Kein Securitymann ist weit und breit zu sehen. Carl Bensien dreht sich um und traut seinen Augen nicht: Lenny Peters, einer der mächtigsten Männer der Wall Street, ist ihm gefolgt:

«Warum so eilig, Charly? Ich wollte noch etwas mit dir besprechen.»

«Leider keine Zeit, Lenny, ich muss mich um ein paar Dinge kümmern. Tut mir leid.»

«Dafür hast du doch jetzt deine Leute, du bist nicht mehr *Dr. No Risk*, Charly. Du bist jetzt der Boss, einer von uns, Carl. Ein *Dr. Big Boy*», der kleine Lenny Peters erreicht den hoch aufgeschossenen Carl Bensien und blinzelt ihn gegen die Sonne an.

«Einer von euch? Vielleicht. Doch nicht so wie ihr, Lenny.» Carl dreht sich um und geht die letzten Meter zur wartenden Limousine betont langsam. Als sein Fahrer in Richtung Friedhofstor steuert, sieht er Lenny Peters immer noch kopfschüttelnd und wie angewurzelt an der Stelle stehen, bis zu der er ihm gefolgt war. Schade, dass CNN das Bild nicht einfangen kann, denkt Carl, und wählt von seinem verschlüsselten Telefon aus eine Nummer in der Schweiz.

Der War Room

«Tim, was hältst du davon, wenn wir die Dokumente am Wochenende einmal gemeinsam durchgehen?» Carl Bensien und sein Assistent befinden sich auf dem Weg in den War Room, den sie durch eine Verbindungstüre von seinem Büro aus bequem erreichen können.

«Einverstanden», antwortet Tim nach kurzem Zögern. «Ich wollte zwar noch mal zum Skifahren, aber ich konnte mich ja über Weihnachten genügend austoben.»

Carl stutzt, vage erinnert er sich an das Mail, das er am Heiligen Abend aus Zermatt an Tim geschrieben hatte, und dreht sich zu ihm: «Ich habe noch eine bessere Idee: Wir fliegen nach Vermont, laufen ein paar Stunden Ski und nehmen alles mit: Laptop, die OTC-Analyse und Isabellas Zahlen über die Holiris, das wird dann unser Après-Ski-Programm.»

«Na, das nenne ich wirklich ein Triple A, Chef.»

«Du bist selbstverständlich eingeladen. Ich lasse uns zwei Zimmer in einer Lodge reservieren. Wir nehmen einen Heli und starten, sobald die Holiri-Unterlagen aus London eingetroffen sind.»

Die Trennscheibe ist ausnahmsweise eingefärbt, wie Tim im Vorbeigehen bemerkt hat. Wenn die Einsicht aus dem War Room verhindert werden soll, kann Carl Bensien in seinem Büro auf Knopfdruck die Temperatur in der Scheibe reduzieren oder erhöhen, die Kristalle verändern ihre Konsistenz und das Glas verfärbt sich anthrazitgrau. Nur die Verbindungstüre zum War Room wird schwarz, die eingelassenen Weltuhren erhalten ein schwarzes Zifferblatt, während die Ziffern und Zeiger auch in Grau gehalten sind.

Das macht der Chief Risk Officer nur, wenn er wichtige Dinge zu besprechen hat, bei denen er nicht nur nicht gehört, sondern auch nicht gesehen werden will. So ein Telefonat

musste Carl eben wohl geführt haben. Familie, hatte Denise erklärt, als sie Tim im Sekretariat warten liess. Zeit für den Assistenten, fünf Minuten Luft zu holen; denn seit der Rückkehr des Chefs laufen die letzten Vorbereitungen für den grossen Stresstest mit dem neuen System auf Hochtouren. Ausserdem steht Tim gerne ein paar Minuten zum Plaudern bei Carls gleichaltrigen Sekretärin, ein Bild von einem blonden All American Girl, die ihn bisher jedes Mal abblitzen lässt, wenn er mit ihr ins Gespräch kommen will.

Ein Blick genügt Carl auf dem Weg zu seinem Platz im War Room, um eine freudige Anspannung bei seiner Mannschaft zu erkennen. Wie ein Schatten folgt Tim seinem Chef an den erhöhten halbrunden Kommandostand mit unzähligen Terminals, von dem aus Bensien jeden seiner fünfzig Topspezialisten sehen kann. Carl hielt diese Erhöhung zunächst für unnötigen Firlefanz, aber die Designer hatten ihn überzeugt, dass er ansonsten bei jedem Manöverschritt aufstehen müsste, wenn er die einzelnen Bereiche genauer beobachten wollte.

Vor dem Kommandostand gruppieren sich die Tische mit den einzelnen Einheiten seiner Leute, die die jeweiligen Regionen betrachten: Asien, Europa, The Americas, die Emerging Markets und Middle East, die jeweils eigene Risk Cluster repräsentieren. Quer durch die Reihen zieht sich im Halbrund ein ebenfalls halbrunder lang gezogener Tisch, an dem die Integratoren sitzen. Sie registrieren einzelne Veränderungen in den Regionen und auf den verschiedenen Basis- und Derivatmärkten und analysieren, welche Auswirkungen bestimmte Produkte auf andere Regionen haben können.

Carl muss gerade daran denken, dass Tim das gesamte Ensemble als eine überdimensionale Fischgräte bezeichnet hat, als er um den Kommandostand herumkommt und sich mitten hineinstellt, da er noch einmal die Parameter für den neuen Stresstest durchgehen will.

Nur die von Bensien persönlich ausgesuchten und zum Schweigen verpflichteten fünfzig Topleute kennen das neue Simulationsmodell. Wann mit dem globalen Stressmanöver

losgeschlagen wird, wissen nur die Mitglieder des Risikoausschusses der Bank, der gestern Abend hinter verschlossenen Türen getagt und den Plan nach heftigen Diskussionen abgesegnet hatte.

Unter Carls linkem Arm klemmt der geheime Schlachtplan: «DICTA-Tor» steht in dicken, handgeschriebenen Buchstaben auf der roten Mappe. Hinter diesem Code verbirgt sich ein Simulationsprogramm, mit dem er und sein Team das gesamte Risk Exposure der Bank bis an die Belastungsgrenzen und darüber hinaus schieben wollen: *Dollar down, Interest Rates up, Commodities jumping high* – aus den Anfangsbuchstaben D, I und C dieser drei einzelnen Marktsimulationen hat Carl den ersten Teil des Codes gebildet. Der zweite steht für einen so noch nie da gewesenen Angriff auf das amerikanische Finanzsystem: TA – *Terror Attack*.

Ein letztes Mal wirft er einen prüfenden Blick in seine Mappe, dann schliesst er die Augen und geht noch einmal wie ein Skifahrer in den letzten Sekunden vor dem Start die Strecke durch. In dem brillant ausgetüftelten Simulationsmodell entspricht jede Minute einer Stunde in Echtzeit. Carl und seine Mannschaft können in 24 Minuten einen globalen Kapitalmarkttag komplett durchspielen, für eine ganze Arbeitswoche genügen 120 Testminuten.

«Ein volles Quartal simulieren wir in 24 Stunden, Tim, das ist wirklich klasse», brummt Bensien zufrieden in sich hinein. Fehlt nur noch ein letzter Check der Parameter mit seinem Assistenten, nachdem er an allen Tischen vorbeigegangen ist und sich das jeweilige «bereit» geholt hat. In solchen Momenten kann Carl Bensien die erstklassige Offiziersschule, die in der Schweiz nach wie vor ein Grossteil der Elite des Landes seiner Jahrgänge durchlaufen hat, nicht verleugnen: präzise der Ton, ernst die Mimik, knapp die Gestik, ganz der verantwortungsbewusste Hauptmann, der seine Truppe auf die vor ihr liegende Aufgabe einschwört.

Als Risk Assistent hatte Tim in der Vorbereitungsphase viele Details mit vorsichtigem Taktieren herausfinden und

klären müssen. Zwar wissen die verantwortlichen Chefhändler rund um den Erdball, dass immer wieder unangekündigte Stresstests durchgeführt werden, aber keiner kennt das neue Modell. Selbst Mitch Lehmans Mannschaft wird in der kommenden Woche nichts anderes übrig bleiben, als an der Übung teilzunehmen. Einer Anordnung des Risikoausschusses kann sich selbst der General nicht entziehen.

«Auch wenn es eine ernste Sache ist, Tim: Das wird ein Heidenspass, wenn wir die Dynamik der Simulation starten». Bensien blinzelt über seine Lesebrille seinen Assistenten an.

An diesem System hat er Monate lang getüfelt, jetzt ist es perfekt. Das hat am gestrigen Abend auch der Risikoausschuss anerkennend gelobt, auch wenn ihnen die Stressdauer sehr ambitioniert vorkommt, was Kramer noch einmal darin bestätigt hat, dass Carl der richtige Mann an der richtigen Stelle ist, selbst wenn er sich dafür jeweils Ärger mit Lehman einhandelt.

Aufmerksam blickt Bensien von seinem Kommandostand in die Runde seiner Mannschaft, Tim steht seitlich hinter ihm, wie ein Adjutant.

«Alle mal zu mir, bitte!», ruft Carl und fünfzig Köpfe schauen gleichzeitig auf, als Bensien sie heranwinkt. Sie gruppieren sich um seinen halbrunden Tisch.

«Wir haben ein halbes Jahr an diesem System gearbeitet. Keiner weiss von den kleinen Knacknüssen, die wir eingebaut haben, alle rechnen mit einem normalen Stresstest. Wir können und werden also auch den Überraschungseffekt nutzen, Leute. Wir müssen für die ganze Bank denken», prägt Carl seiner Truppe ein. «Und Dictator fordert die Teilnehmer zu umgehenden Reaktionen auf, schliesslich werden Fehler von Menschen vor allem unter Stress gemacht. Beim Design der Produkte genauso wie bei Entscheidungen im Marktgeschehen.»

Es sind nicht nur die Holiris von Isabella Davis, die dem Chief Risk Officer Sorgen bereiten, sondern eine ganze Vielzahl von Derivaten. Es kann durchaus sein, dass ein Derivat selbst bei einem massiven Währungsverlust von Euro gegen

den Dollar nicht faul wird. Aber: Die Bank kann Derivate im Portfolio haben, bei denen genau in dieser Situation ein hoher Verlust entsteht. Deshalb legt das Risikomanagement in der New-Yorker Zentrale fest, wie viel man in Dollar, in bestimmten Märkten oder in bestimmten Anlageklassen halten darf. Das sind Grundentscheidungen des Vorstands, die alle akzeptieren müssen. Gerade deshalb setzt Carl stark auf seine Integratoren. Welche Parameter lässt das Risikomanagement in welche Richtung laufen? Denn auch die Gesamtbank muss ihren Stresstest insgesamt bestehen können, sodass im grösst anzunehmenden Unfall kein zu grosser Verlust entstehen kann, der der Carolina Bank einen existenziellen Schaden zufügen würde.

«Unsere Bank hat nun das beste Risikomanagement der Branche», spricht Bensien selbstsicher zu seiner Truppe. Er schaut jedem einzelnen fest in die Augen.

«Aber wir müssen aufpassen, dass schon bei der Risikoanalyse präzise nachgefragt wird, denn nur dann kann die Bewertung richtig funktionieren. Der Value at Risk muss alle Rahmenbedingungen berücksichtigen, die für die Gesamtbank gelten. Ich habe von Don Kramer ein hohes Budget bekommen, damit wir unser Baby entwickeln konnten. Nun müssen wir zeigen, was wir können.»

Tim kann sehen, wie wichtig Bensien diese Ansprache ist, sein Chef betont jedes Wort mit Nachdruck: «Ich habe gestern Abend unseren Plan, den wir in den letzten Tagen noch einmal durchgegangen sind, im Risikoausschuss vorgestellt. Sie haben alles genehmigt, auch unseren kleinen Terroranschlag.» Carl blickt in süffisant lächelnde Gesichter.

«Kommenden Donnerstag schlagen wir los, die Händler sollen schon etwas müde von der Arbeitswoche sein – morgens um 8.00 Uhr. Das ist top secret.» Carl sieht das Strahlen im Gesicht seiner Mannschaft, mit der er seit einem halben Jahr an dem streng geheimen Projekt gearbeitet hat.

«Tut mir den Gefallen und räumt noch auf», er deutet auf die vielen leeren Kaffeebecher, Pizzaschachteln und Cola-

Dosen der letzten beiden Nächte, die das Team noch einmal durchgearbeitet hat.

«Geht heute früh ins Wochenende; die kommende Woche wird uns alles abverlangen und es kann bis Samstagmorgen dauern, bis wir alle Stufen gezündet haben. Meine Herren: Es kommen stressige Zeiten auf uns zu.»

Als er mit Tim zurück in sein Büro geht, finden die beiden die Holiri-Unterlagen aus London in Carls Mail-Eingang.

«Da hat Mrs. Davis ja mal flott gearbeitet. Ausdrucken, Tim. Dann ab nach Hause und packen. Ich lasse dich um 15 Uhr abholen. Los jetzt, junger Mann, wir haben viel zu tun!»

Der Jahrestag

«Da kommen sie, Don.»

«Mein Gott, sind das viele, Carl.»

Innerhalb von Sekunden quillt die Strasse über. In der Wall Street wimmelt es von Transparenten, Schildern und Bildern, eine Menschenmasse strömt in den Financial District an der Südspitze von Manhattan. Der Lärm aus ihren Trillerpfeifen ist bis in die Höhen der Dachterrasse der Carolina Bank zu hören, von wo aus Don Kramer und Carl Bensen die Demonstration beobachten. Der starke Wind bläst beiden unangenehm ins Gesicht. Carls welliges Haar steht in alle Richtungen ab und die paar Haare auf Dons massigem Schädel zeigen in alle Himmelsrichtungen.

Eindeutiger Sieger unter den abgebildeten Wall-Street-Grössen ist Richard Fuld, Chef der untergegangenen Investmentbank Lehman Brothers. Unter seinem Konterfei steht «Wanted», auf einigen Plakaten ist über sein Gesicht ein Fadenkreuz gezeichnet. Der «Gorilla», wie er auch genannt wird, steht für das Ende von Lehman, auf den Tag genau vor einem Jahr, als die Wall Street ganz nahe an den Abgrund rückte und mit ihr die ganze Weltwirtschaft.

An diesem 15. September 2009 marschieren Tausende von geschädigten Menschen von der alten Lehman-Zentrale, einst die viertgrösste Investmentbank der USA, in Richtung Wall Street. Vor der Börse halten sie an, um ihrem Unmut über «die da oben», wie einer der Initiatoren am Morgen auf CNN erklärt hat, Luft zu machen.

«Da sind auch Bilder von dir dabei, Don. Sieh doch selbst.» Carl hält seinem Freund das Fernglas hin.

«Ich möchte das gar nicht sehen», dreht sich Kramer weg.

«Du musst der Realität ins Auge schauen, Don. Mitgehen, mitgefängen! Du bist einer der Chefs an Wall Street. Deshalb stellen sie auch dich an den Pranger.» Carl hat unter

den Transparenten ein Bild von «DFK» entdeckt.

«Realität ist doch, Carl, dass wir den Finanzgau überlebt haben. Realität ist auch, dass wir wieder Gewinne machen. Realität ist ebenfalls, dass die Bush-Regierung schuld an dem Desaster ist.»

«Das sehen die Leute da unten anders. Die Stimmung ist ziemlich aufgeheizt, mein Lieber.» Seit Wochen streiten die Freunde über die zukünftige Strategie ihrer Bank. Don ist aus Sicht von Carl viel zu schnell auf die Linie der anderen Wall-Street-Tycoons eingeschwenkt: Am liebsten würden alle zurück zu Business as usual, mit ein paar kleinen, kosmetischen Anpassungen hier und da. Bensien hingegen will radikale Änderungen. Kramer sitzt allerdings am längeren Hebel, was Carl kaum andere Wahl lässt, als die Konsequenzen zu ziehen. So hat er es Kramer vor ein paar Tagen gesagt, der ihn jedoch gebeten hatte, sich die Entscheidung noch einmal zu überlegen. Doch Bensien ist kein Mann leerer Drohung, er ist fest entschlossen, der Carolina Bank den Rücken zu kehren und sich zu Hause um die Bank in Genf und die Industrieholding in Zürich zu kümmern.

«Nein, Don. Das da unten ist die Realität. Die Menschen haben ihr Hab und Gut verloren. Ohne Lehman hätten wir doch alle so weitergemacht. Nur die Löcher gestopft, unsere Staatsgarantien schnell zurückgezahlt und weiter geht die lustige Fahrt.»

«Ich muss mich an dem orientieren, was die Street macht, Carl. Ich kann doch nicht alleine das Ruder umdrehen.» Inzwischen ist der Wind abgeflaut und die beiden Banker können sich in normaler Lautstärke unterhalten.

«Du kannst dafür sorgen, dass ihr gemeinsam das Ruder herumreisst. Das ist es, was ich mir von dir wünsche. Stattdessen machen wir, vorsichtiger und risikobewusster als früher, wieder Gewinne aus Eigenhandel, um unsere Boni zu finanzieren. Das ist es, was mich ärgert. Deshalb habe ich den Job als Handelschef nicht angenommen, Don.» Carl spricht immer noch lauter als gewöhnlich.

«Du weisst, dass das so nicht stimmt, aber aus der Bonidiskussion komme ich nicht heraus. Wir müssen Marktpreise zahlen, Carl.»

«Das einzige, was sich wirklich geändert hat, ist, dass uns ein paar Leute fehlen, weil sie entlassen, tot oder verschwunden sind.» Carl hob den Finger in Richtung Kramer. «Ich habe dir am 15. September letztes Jahr versprochen, dass ich ein Jahr bleibe und dir helfe, die Bank wieder aufzustellen. Das haben wir gemacht.»

«Also willst du wirklich gehen?» Inzwischen fängt unten die Kundgebung an, doch die beiden Freunde sind mehr mit sich als mit den Demonstranten beschäftigt.

«Du hast noch keine Strategie, die mich zum Bleiben motivieren könnte.»

«Ich weiss das selbst, Carl.» Kramer bohrt beide Hände in seine Hosentaschen.

«Das ist aber dein Problem, Don. Die Notoperationen sind erledigt und die Wunden versorgt, aber die ganze Wall Street leidet an einer schweren Krankheit, auch wenn momentan alles wieder in Ordnung scheint. Du musst dem Patient Carolina Bank eine andere Richtung und einen anderen Sinn für sein Dasein geben, sonst endet das alles in einem entsetzlichen Desaster.»

«Ich bin doch gar nicht so weit weg von dir, aber alleine geht es nicht, mein Freund. Tu mir den Gefallen und bleib zumindest bis zum Jahresende. Vielleicht finden wir einen Ausweg. Zusammen. Wenn nicht, muss ich 2010 allein zurecht kommen», bittet Kramer den Freund mit ausgestreckter Hand, die vom heftigen Wind leicht hin und her bewegt wird wie ein Segel, ehe Carl einschlägt.

«Das wird mir bei meiner Mutter zu Hause einigen Ärger einbringen, Don.»

«Soll ich einmal mit Madame reden?»

«Die Frage ist nicht ernst gemeint, oder?»

«So ernst, wie mein Versprechen, dass ich mit dir darüber nachdenken will, was wir ändern können und was wir ändern

müssen. Du hast sicher Recht, dass wir uns in den letzten zwölf Monaten zu wenig um die Zukunft gekümmert haben.»

«Das stimmt, aber lass das mit Mutter meine Sorge sein.» Carl steht mit verschränkten Armen vor ihm, das Fernglas baumelt vor seinem Körper. Sowohl er als auch Kramer haben eine Windjacke mit der Aufschrift «Carolina Bank» übergezogen, die als Kälteschutz an der Türe der Dachterrasse hängen.

«Aber wir müssen endlich anfangen und zeigen, was gutes Banking ist, Don.»

«Einverstanden Carl. Aber du liest auch zu viel von dieser Carla Bell. Sie hat uns wirklich sehr geholfen, doch diese Kolumne ›Lehmans Tod‹, Carl, das hängt mir allmählich zum Hals raus.»

«Aus meiner Sicht eine prima Idee. Ausserdem hat sie in vielem Recht», lacht Carl, der Don natürlich nicht erzählt hat, dass die Idee einer wöchentlichen Kolumne im «City-View» über Mitch Lehmans Machenschaften ausgerechnet von ihm stammt, nur dass er sie «Lehman lebt» nennen wollte. Carl freut sich jedes Mal, wenn Carla ihre Wortspiele mit dem General treibt. Mal formulierte sie, man wisse nicht, ob «Lehman wirklich tot» sei, ein anderes Mal, als die Wall-Street-Grössen wie Militärkadetten vor dem Untersuchungsausschuss des amerikanischen Kongresses die Hand zum Schwur heben mussten «die Lehman Brothers, nur Mitch fehlt auf der Foto». Die Kolumne hat Carla in den letzten Monaten in der Szene berühmt gemacht, verschiedene europäische Medien drucken sie sogar nach, was dem «CityView» ein ansehnliches Zusatzbudget einbringt. Zum heutigen Jahrestag fragte Carla Bell: «Lehman – auferstanden von den Toten?» und hatte damit aus Carls Sicht den Finger genau in die Wunde gelegt. Die meisten internationalen Banker, ob an Wall Street, in der City, in «Mainhattan» oder sonstwo auf der Kapitalmarktwelt, machten nur wenig Anstalten, die Dinge grundlegend zu ändern.

Die Pfiffe, das Geschrei und die Wut der Leute reissen die

beiden aus ihrer Diskussion. Der aufkommende Jubel gilt den ersten Rednern. Kramer nimmt das Fernglas von Carl und riskiert einen Blick nach unten. «Kill'em all», «We will get you» oder «Jetzt heisse ich Ninja!» sind noch die harmlosesten Schilder, die er entdeckt. Neben Sub-Prime ist Ninja zum Symbolbegriff des maroden Systems geworden: Selbst Leuten mit No Income, No Job, No Assets hatte man Hypothekendarlehen gegeben. Und viele Anleger, die diese Wertpapiere in bestem Glauben an ihre Werthaltigkeit gekauft hatten, standen nun ohne Job und ohne Zukunft da unten.

«Meinst du, die würden wirklich schiessen, Carl?»

«Ich würde jedenfalls jetzt nicht hinuntergehen. Das hättest ihr alle früher machen müssen, aber alle haben geschwiegen.»

Kramer blickt kurz zu Carl hinüber, seine Finger umklammern das Fernglas: «Vielleicht hast du Recht, Carl.» Er stellt das Glas auf eine Frau mit einem Ninja-Schild ein, deren Gesicht tiefe Furchen von Sorgenfalten hat. Die Dauerwelle und die blonde Färbung waren längst aus ihrem Haar rausgewachsen, aber wie sollte man ohne Einkommen, Job und Vermögen den Coiffeur bezahlen, erkennt selbst Kramer. Maud lässt sich auch heute noch jeden Tag den Coiffeur nach Hause kommen, vergleicht Don in Gedanken seine Gattin und die Frau da unten, ungefähr Mitte vierzig, schätzt er.

«Mein Gott, du kannst einem Angst machen.» Don spricht, ohne aufzuschauen. Neben der Frau mit dem Ninja-Schild entdeckt er eine den Umständen entsprechend gut aussehende schwarze Frau, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Michelle Obama hat. Dabei kommt Don wieder diese Einladung aus dem Weissen Haus in den Sinn. Präsident Barack Obama will sich vor dem G20-Gipfel in Pittsburg mit den Wall-Street-Grössen treffen.

«Was glaubst du, was in Pittsburg möglich ist, Carl?», fragt er seinen besten Mann, den Blick immer noch auf die Demonstration gerichtet.

«Pittsburg ist bereits der dritte Weltfinanzgipfel. Es müssen jetzt Lösungen auf den Tisch. Und zwar nicht nur für die

Boni. Wir brauchen einheitliche Regeln, aber vor allem benötigen wir eine Richtungsänderung. Sag Obama, ‹It's time for change›. Das war es doch, was ihn ins Amt gebracht hat.»

«Nein, das war ‹Yes, we can›.»

«Ist auch egal, Don, auf jeden Fall muss Amerika vorangehen. Merkel, Sarkozy und andere Europäer sind für eine Richtungsänderung. Wenn Obama mitzieht, kann der Brite nicht anders und muss einlenken. Brown ist doch ein vernünftiger Mensch. Er war einer der Ersten, die die Krise wirklich angesprochen haben, aber nun holt ihn seine City wieder ein.»

«Ja und Brown hat nächstes Jahr Wahlen vor sich und die City eben nicht mehr hinter sich. Er kann das Herz seiner Industrie nicht an den Katheter legen.»

«Sag Obama, dass wir ein neues Geschäftsmodell brauchen, alles andere sind abgeleitete Probleme.»

«Dann spreche ich doch gegen uns», verzieht Kramer das Gesicht.

«Nein, du sprichst dann für uns, und dies hilft mehr als jede Regulierung. Sag ihm aber auch, dass alle Banken mehr Eigenkapital für das neue Geschäftsmodell halten müssen, dann sinken die Renditen und die Boni von selbst auf ein Normalmass.»

Bensien hatte schon drei Finger ausgestreckt: für das Geschäftsmodell, das Eigenkapital und die Boni. Als er den vierten Finger hebt, spricht er langsam, aber wegen des wieder aufkommenden Windes lauter weiter: «Und sag ihm, dass wir mehr Transparenz brauchen. Unsere Bilanzierungen sind doch ein grosses Versteckspiel. Das ist der vierte Punkt, Don, diese verdammte intransparente Bilanzierung.»

«Hast du auch noch etwas für den kleinen Finger, Carl? Fünf kann ich mir so gut merken.»

«Den Wichtigsten», hält Carl ihm nun die ganze Hand vor die Augen. «Sag ihm, dass wir andere Banker brauchen. Anständige Typen, keine Zocker. Keine Lehmans, Don. Sag das dem Präsidenten; denn wir alle brauchen auch weiter

Banken auf dieser Welt, die zumindest respektiert werden. Wir müssen ja nicht gerade geliebt werden.»

«Also: neues Geschäftsmodell, mehr Eigenkapital, weniger Boni, mehr Transparenz und bessere Banker. Meinst du das wirklich», hält Don nun Carl seine fünf Finger hin.

«Genau das meine ich. Und die ausgestreckte Hand wäre zudem ein gutes Kommunikationssymbol. Man entschuldigt sich und gelobt Besserung, Don», lächelt Carl.

«Du hängst zu sehr nur mit den anderen Boys der Street zusammen. Vielleicht wäre es gar keine schlechte Idee, wenn du Carla Bell treffen würdest», fügt Carl noch hinzu, «die Medien haben in den letzten zwölf Monaten einen guten Blick auf die Dinge gehabt. Von aussen.» Während Carl der Demonstration den Rücken kehrt und Don von der Seite betrachtet, wie dieser jetzt gar nicht mehr davon lassen kann, die Meute mit dem Fernglas zu beobachten, schweigt der zu seinem Vorschlag.

«Meinst du, er ist wirklich tot, Carl? Bei Carla Bell muss ich immer an die Kolumne denken», nimmt Kramer den Vorschlag nur indirekt auf.

«Nein. Seine Leiche ist nur nicht aufgetaucht. Das leere Boot allein ist kein Indiz, obschon wenn es ein Haigebiet ist. Er ist abgetaucht, auch das FBI sucht weiter.»

«Warum glaubst du nicht, dass er tot ist? Er hat doch alles verloren, was sein Leben ausmachte», setzt Kramer nach.

«Weil Mitch ein Spieler ist und bleibt. Er wird wieder auftauchen. Da bin ich mir sicher. Und dann werden wir ihn packen.»

«Wieso bist du dir so sicher?»

«Er ist und bleibt ein Narziss. Dieser Meinung ist übrigens auch Carla.»

«Und was bedeutet das?»

«Wenn Lehman noch lebt, dann wird er ihre Kolumne lesen. Und irgendwann ist es ihm zu bunt und er wird einen Fehler machen, Don. Carla schreibt ihn, wie sie es nennt, «waidwund.»»

«Du redest recht viel von dieser jungen Dame.»

«Tue ich das?», tut Carl verwundert, der Carla allerdings in den letzten Monaten gar nicht oft gesehen hat.

«Ist aber eine gute Idee. Vielleicht können wir etwas in Pittsburg arrangieren.»

Mitch Lehman fixiert in diesem Moment ziemlich lebendig das World Financial Center. Dass Carla gestern «Auferstanden von den Toten» geschrieben und mit einem Fragezeichen versehen hat, hat ihn noch einmal darin bestärkt, seinen Plan durchzuziehen. Denen will er zeigen, wie lebendig er ist, zu sehr trampelt sein «blaues Bändchen» auf seinem Namen herum.

Knapp ein Jahr nach seinem Verschwinden steht der ewige Spieler Mitch Lehman mitten unter den Demonstranten der Wall Street; der Mann in Holzfällerhemd und Jeans, den das FBI mit internationalem Haftbefehl sucht, hat graue, lange Haare und trägt eine Baseballkappe, dazu einen weissen Rauschebart.

Nach Bernie Madoff hat Mitch Lehman den grössten Betrugsfall der Wall Street zu verantworten. Nur weil die Carolina Bank umso vieles grösser ist als Madoffs Boutique und Bensiens Team manche Verschachtelungen aufschnüren und sichern konnte, ist die Bank vor einem Jahr nicht untergegangen. Doch ohne staatliche Hilfe aus dem TARP-Topf, des Troubled Asset Relief Program, wäre die Carolina Bank implodiert.

Auch Mitch, rund fünfzehn Kilo leichter als vor seiner Flucht, trägt ein grosses Schild vor sich her, das er an einer langen Stange befestigt hat. Darauf prangt eine Foto von Mitch Lehman aus seinen besten Bankertagen: gegeeltes rot-blondes Haar, mehr Masse im Gesicht und glattrasiert mit strahlendem Lächeln. Darüber steht «Wanted. Dead or Alive». Kein Mensch vermutet in diesem Mann den Starbanker Mitch Lehman, wie er mit seinem Schild in der Schlange wartet, bis er an der Reihe ist.

«Zwei Minuten, wie für jeden, auch wenn man über dieses Schwein stundenlang reden müsste», sagt der Ordner und

zeigt ausgerechnet auf die Foto von Mitch, ehe er Lehman auf die Bühne lässt. Aus ein paar Brettern haben die Organisatoren ein kleines Podest aufgestellt, auf dem jeder Geschädigte in zwei Minuten seine Meinung sagen kann. Und jetzt ist er an der Reihe.

«Danke, Bruder», spielt Mitch den Kumpel in der grossen Familie der Geschädigten.

«Pass mal auf, was ich über den Typen zu sagen habe.» Mitch klettert auf die knarrende Holzbühne.

«Wie heisst du», zieht der bullige Ordner ihn kurz zurück, «die TV-Sender wollen die Namen einspielen.»

«Henry Emmanuel Mayer aus Montgomery, Alabama.»

«Ich dachte schon, du wärest Forest Gump», lacht der Ordner, «O.k., los jetzt!» Er gibt Mitch einen Klaps auf die Schulter und ruft in sein Mikro: «Der nächste Redner ist Henry Emmanuel Mayer aus Montgomery, Alabama», wobei er das Alabama extrem in die Länge zieht.

Carla Bell brütet fieberhaft über einer neuen Kolumne und in London neigt sich der Tag dem Ende, während in der Wall Street die Wogen hochschlagen. Der Spezialkommentar heisst ausgerechnet «Lehman lebt»; denn zur Berichterstattung über den Jahrestag sollte es ihrer Ansicht nach etwas ganz Besonderes sein.

Seit Carla stellvertretende Chefin ist, hat sie ein grösseres Büro mit Fenster zur Strasse hin, auf der sie letztes Jahr ihren schweren Unfall hatte. An der Wand hängt ein grosses Bild von New York, das ihr Carl zum Einzug geschenkt hat. Das Büro ist nicht besonders komfortabel, aber etwas geräumiger als ihr Kasten, in dem sie früher arbeitete. Es liegt auf der anderen Seite von Annabelles Thron und gegenüber von Simons Kabuff. Die eingezogene Zwischenwand verkleinert Bellas Eingangsbereich und gibt Carla die Möglichkeit, sich zurückziehen zu können, wenn sie in Ruhe schreiben will.

CNN läuft nebenbei auf ihrem kleinen Fernseher, während sie in ihren Unterlagen stöbert. Carla will die Beschreibung der Demo in New York mit einem Ausblick verbinden,

wie es weitergehen soll. Wie kann man die Investmentbanken daran hindern, nur ein Jahr nach Lehman munter weiterzuzocken, als wäre nichts gewesen? So, als lebe Lehman, und deshalb heisse es von heute an nicht mehr «Lehmans Tod», sondern «Lehman lebt», hat Carla gleich zu Beginn der Kolumne formuliert.

Wie immer ist Carla spät dran und hat nur noch fünf Minuten bis Redaktionsschluss. Nur eine Zahl muss sie noch prüfen, dann kann der Artikel in den Satz gehen. «Kollege Simon», wie sie den Boss jetzt manches Mal nennt, hat den Text schon abgesegnet. Aber wo zum Teufel, rauft sich Carla das lange Haar, ist die Zahl mit der Schuldenlast, unter der Lehman zusammengebrochen ist? Auf dem Boden liegen kleine Stapel für die einzelnen Banken, die im letzten Jahr in die Tiefe gerissen wurden. Der Zettel mit den Lehman-Zahlen muss in einem der Haufen zu finden sein. Waren es nun 630 Milliarden oder 360 Milliarden?

«Mein Name ist Henry Emmanuel Mayer», beginnt ein zotteliger Redner, wie sie mit einem kurzen Blick registriert. Noch einer, wann sind die endlich fertig, denkt sie und sucht weiter.

«Ich bin auch von diesem Typen hier betrogen worden. Sinnigerweise heisst der Mann Mitch Lehman, aber gearbeitet hat er bei dieser Bank, der Carolina Bank.» Die Köpfe der Umstehenden drehen sich in die Richtung, in die der vermeintliche Herr Mayer zeigt.

Carl und Don verfolgen das Spektakel inzwischen auf dem Bildschirm im Empfangsbereich des Vorstandscasinos eine Etage tiefer. Verblüfft schauen sie einander an, als der abgerissen wirkende Mann auf ihr Gebäude zeigt. Dass ein geprellter Anleger ausgerechnet Mitch Lehman aufs Korn nehmen würde, hätte man sich eigentlich denken können, zumal dessen Konterfei wegen des internationalen Haftbefehls ein gewisses Mass an Popularität erhalten hat.

Kramer greift intuitiv zum Telefon und wählt die Nummer der Task Force, die sich um die geprellten Carolina-Anleger

kümmert. «Findet heraus, wie stark der Mann bei uns engagiert war und wie viel er verloren hat», weist er an.

«Ich habe bei dieser Bank mein ganzes Vermögen verloren, 200 000 Dollar in Fonds überwiegend mit Holoris. Eigentlich nur etwas für Profis, hatte mir der Berater meiner Bank gesagt, die mit diesen Typen hier zusammenarbeiten.»

Der Zettel, beobachten Don und Carl, hebt das Mitch-Konterfei in die Höhe und streckt es wieder in Richtung Carolina Bank.

«Die Frage hätte ich mir schenken können», kommt es von Don.

«Dieser Mann ist geflohen und kann nicht zur Rechenschaft gezogen werden», setzt Mayer aus Montgomery fort und hält den Finger der linken Hand auf die Foto auf dem Holzständer in der rechten Hand. Er schimpft dabei, dass die Gier der Banker grenzenlos gewesen sei, dass alle Verbrecher seien und ins Gefängnis gehörten.

Als Carla erneut aufblickt, entdeckt sie den letzten Stapel Unterlagen auf dem Fernseher, springt auf, liest und zuckt unweigerlich zusammen, denn sie erkennt Mitchs Foto sofort. In der einen Hand den Stapel, stellt sie mit der anderen Hand den Ton lauter. Die Stimme kommt dennoch nur schwach rüber, weil der Wind vom Hudson gerade in diesem Moment so heftig bläst. Und die rote Lampe vor Herrn Mayer blinkt, seine Zeit ist um, er hat noch 30 Sekunden.

«Aber dieser Mann ist auch nur das Bauernopfer. Der wahre Verbrecher ist dieser Kerl, denn er hat die Vorgaben gemacht. Dieser Mann», und dabei dreht er das Schild noch einmal auf das Mitch-Lehman-Konterfei um, «hat nur seine Pflicht getan.» Langsam, mit dem Daumen schiebend, dreht er das Pappbild auf dem Holzständer wieder um, bis Don Kramer in voller Kopfgrösse zu sehen ist.

Carla hockt mit grossen Augen und offenem Mund auf ihrem Stuhl, den Redaktionsschluss hat sie vergessen. Der Typ im Fernsehen nimmt seine Brille ab und schaut in die

Kamera, als wolle er alle Zuschauer fixieren. «Execute him», brüllt er, als sich mit einem lauten Knall ein Loch in der Stirn von Kramer auftut und sofort Blut herausläuft. Fünf Sekunden hält er das Schild in die Kamera – CNN hat inzwischen voll drauf gezoomt. Dann lacht er noch einmal, lässt das Schild fallen und geht ruhig von der Bühne.

Die Zuschauer um ihn herum sind erstarrt, dann stieben sie in Panik davon. Auch Carla ist zu Tode erschrocken, sie schreit vor Angst laut auf, dann brüllt sie «Mitch!». Ihr Schrei hallt so laut durch die Redaktionsräume, dass Annabelle und Simon aus ihren Büros rennen, um nachzusehen.

«Siimonn, das ist Lehman. Schnell, schnell.» Carla schreit hysterisch, obwohl Simon schon neben ihr steht und sie aufhängt.

Mitch Lehman blickt noch einmal zurück. Seit ein paar Sekunden rennen die Demonstranten konfus umher. Mitch schreitet langsam von der Bühne, niemand hält ihn auf, im Laufen wirft er die Mütze weg und zieht das Holzfällerhemd aus. Als sich die ersten Passanten von dem Schock erholt haben, erreicht Lehman bereits die Treppe zur U-Bahn und verschwindet im Untergrund. Die Polizei findet noch den angeklebten Bart und die Perücke. Der Mann, der hier in die U-Bahn springt, sagen Zeugen später, sah aus wie ein ganz gewöhnlicher Amerikaner.

Der mächtige Don Kramer zittert. Carl und ein Kellner haken den Wall-Street-Boss unter, der gerade seiner eigenen Exekution zugeschaut hat.

«Soweit zum Thema Realismus», stottert Don mit entsetztem Gesichtsausdruck.

«Es ist nichts passiert», versucht Carl ihn zu beruhigen; mit einem Auge beobachtet er den Bildschirm, mit dem anderen seinen Freund. In die Aufregung hinein klingeln zeitgleich Carls Handy und das Telefon am Casino-Empfang.

«Es ist dringend, Mr. Kramer.» Die Dame reicht den drahtlosen Hörer an den zitternden Kramer weiter, während Carl auf sein Display schaut. Carla Bell OFFICE. Sie hat das sicher

auch gesehen, überlegt er und nimmt trotz aller Hektik im Casino ab.

«Ich habe Mitch gesehen, Carl», kommt sie ohne Umschweife zur Sache.

«Wo?» Carl fällt aus allen Wolken.

«Im Fernsehen. CNN. Bei der Demo.» Carl reisst den Kopf herum, im TV entspannt sich die Lage langsam wieder.

«Dieser Typ, mit Kramer, das war Mitch, Carl.» Bensien hört die Angst in ihrer Stimme.

«Wie kommst du darauf, Carla?»

«Er hat *«Execute him»* gesagt. Das macht nur Mitch, Carl. Ich kenne sonst niemanden, der diese Worte benutzt. Ausserdem habe ich seine Augen gesehen, Carl.»

In diesem Moment tippt ihm Kramer auf den Rücken.

«Es gibt keinen Henry Emmanuel Mayer in Montgomery, Alabama, Carl.»

«Vielleicht hast du doch Recht, Carla», spricht Carl ins Handy.

«Womit?» Don ist verwirrt.

«Carla Bell sagt, der Typ sei Mitch.»

«Das erklärt es.»

«Was?», schaut Carl fragend.

«Was?», ruft Carla am Handy dazwischen.

«Die Task Force hat etwas anderes herausgefunden: Henry, Emmanuel und Mayer waren die Vornamen der drei Lehman-Brüder, die die Bank 1850 in Montgomery, Alabama, gegründet haben», sagt Kramer leise.

«Carla, ich rufe dich später wieder an und erkläre dir alles.» Carl hängt einfach auf und ruft Don bereits im Laufenden zu: «Ich gehe da runter. Mich will ja keiner erschiessen. Du rufst das FBI an, Don.»

Das Loch in Kramers Pappkopf ist so täuschend echt, dass es Carl regelrecht schaudert; eine kleine Menge Nitrat und der dahinter befestigte Ketchupbeutel taten ein Übriges, wie ihm die Ermittlungsbeamten ein paar Stunden später erklärten. Was für ein Spieler, schüttelt Carl ungläubig seinen Kopf,

als er von dem Podium gegen die Sonne hinauf zur Bank blinzelt. Erst als das FBI alle Spuren gesichert hat, findet er die Zeit, Carla noch einmal zu Londoner Nachtzeit anzurufen.

«Sam ist auf dem Weg zu mir, so lange bleibt Bella», antwortet Carla, als Carl nach ihrem Zustand fragt.

«Alles kommt wieder hoch, Carl.»

«Du glaubst nicht, was auf dem Zettel stand, der zwischen den beiden Pappen der Fotos von Mitch und Don versteckt war.»

«Was denn?»

«Lehman lebt. Nebst Foto. Und einen Text. Ich kann dir das nicht vorenthalten.»

«Wieso?»

«Schöne Grüsse auch an Carl und Carla.»

«Oh.»

«Du musst aufpassen, Carla.»

«Carl, ich habe Angst.» Carla erschrickt erneut; denn gerade in diesem Moment klingelt es an ihrer Türe.

«Ist das Sam?», fragt Carl aus New York.

«Das hoffe ich; sonst sterbe ich.» Durch das Guckloch kann sie Samantha erkennen, öffnet die Türe und fällt ihr schluchzend in die Arme.

Nachdem er sich verabschiedet und aufgelegt hatte, wählt Carl die Nummer des privaten Sicherheitsdienstes in London, der Carla schon seit Monaten auf seine Anweisung und auf seine Kosten hin beschützt. Nun befiehlt Carl «Rund um die Uhr»-Schutz, allerdings ohne Carla davon auch nur ein Sterbenswörtchen zu sagen.



Dr. Markus A. Will (46), ein Kenner der internationalen Bankenszene, hat in den 90er Jahren für zwei führende Investmentbanken in Frankfurt und London gearbeitet. Heute führt er seine eigene Unternehmensberatung und ist als Privatdozent an der Universität St. Gallen tätig.

Markus A. Will
bad banker

500 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag
EUR 19.80, CHF 34.80
ISBN 978-3-7245-1689-7
WG 1120 Belletristik/Kriminalromane
Erscheinungstermin: 15. September 2010



reinhardt
www.reinhardt.ch

»bad banker« ist ein packender Thriller um skrupellose Finanzhaie und ihre Gegenspieler. Zeitgleich mit den ersten Anzeichen der Finanzkrise im Jahr 2007 nimmt der Autor Markus A. Will seine Leser mit auf eine rasante Tour an vielerlei Schauplätze rund um den Globus: In London, New York, auf Hawaii und in Zermatt spielt sich ein nervenzerreibendes und mörderisches Spiel um Macht und Geld ab, das nicht nur das Leben der Finanzexpertin Isabella Davis fordert...

Genau zwei Jahre nach der Pleite von Lehman Brothers erscheint am 15. September 2010 der Thriller zur Banken- und Wirtschaftskrise: »bad banker« von Markus A. Will.

www.reinhardt.ch/badbanker